

Emanuel Straube's Schriften. Erster Band: „Die Pest in Wien,“ historische Novelle. Wien und Leipzig, im Verlag von Joseph Stöckholzer und Hirschfeld.

Mit vielem Interesse haben wir das Werk eines mit kühner und feuriger Phantasie begabten und der Natur vertrauten Dichters gelesen, welcher die Pest als Gegensatz zu der geistigen Welt, und die Einwirkung jenes physischen Uebels auf das „frische lebensfreudige“ Wien schildert mit jenen Verwebungen, durch welche die Kunst auch den Einfluß des Irdischen auf das Geistes- und Seelenthum darstellen kann und darf. Wir sind zwar mit dem Dichter nicht ganz darin einverstanden, daß derselbe, statt Ernst's Abfall von der Tugend in allmätigem Uebergange zu zeichnen, diesen Jüngling nicht nur plötzlich sich an einen Diabolischen, sondern sogar an den Mann hingeben läßt, welchen Ernst als Mädchenräuber erkannte und von ihm bei Rettung seiner eigenen Braut aus des Entführers Wagen einen Dolchstich empfing. Auch glauben wir, daß, als Ernst's frühere Seelenfreundin Marianne im Geiste einer sich aufopfernden Liebe die Pestkranken pflegt, und Ernst selbst dieser Krankheit anheim fällt, die ehemalige Geliebte als Heilende habe zu ihm treten und daran Versöhnung über den gegenseitigen Schmerz der Erde sich schließen können. Aber, von diesen Einzelheiten abgesehen, sind die Charaktere mit Treue und mit einem Tiefblick in die moralische und physische Welt angelegt und ausgeführt, Marianne mit der Kraft einer noch unentweihten und daher in der Tugend strengen Psyche, Ernst anfänglich mit dem Gefühl einer frischen, für Wohlthätigkeit, alles Gute und Schöne empfänglichen Jugend, später, nach Abfalle, zwischen seine wüsten Triebe und Anklänge von Unschuld und Verehrung des Reinen und Heiligen leidend getheilt, Porta in seinem Zertrümmerungssystem gegen die Tugend und in dem kühn-frechen Herausfordern der Schicksalsmacht, welche über den, seinen eigenen Freund durch Kuß absichtlich ansteckenden Diabolischen zu seiner Strafe das Pestübel verhängt. Die Scene, in welcher Porta die schon in ihm sitzende Krankheit ahnt, sich im Geiste dagegen aufrafft und stemmt, in Fieberphantasie da, wo die erste Pestbeule sich bildet, einen sich anklammernden Geyer zu empfinden glaubt und endlich von Higen und Schauern der Krankheit durchbrannt und durchwühlt wird, ist von erschütternder Wahrheit und Kraft, ärztlich diagnostirt und dichterisch in Flammen und Graus gemalt. Das Ganze eröffnet gemüthliche Scenen der Wiener Häuslichkeit, und dadurch, daß der Verfasser an vielen Stellen des Werkes

die umfassenden und gebiegenen Sanitätsmaafregeln angiebt, durch welche die Regierung mit mildobjectiver Humanität dem Landesunglück zu steuern rastlos bemüht war, erhält das Werk selbst den Character mehrfacher Gründlichkeit und einen Werth auch für die Freunde der polizeilichen Ordnung und des Staatsheils. Der Magister der freien Künste ist in seinem in deutsche Gemüthsfreundlichkeit, doch auch Vielwisserei und Pedantismus getheilten Wesen ein so trefflicher als redlicher *homunculus sapientiae*.

Die Schlussszenen der Novelle sind von befriedigendem Ausgange und enthalten die Vereinigung Ernst's und Mariannen's, eine ergreifende Schilderung eines hochfeierlichen Wittgangs der Wiener zur Zeit der Pest, Anerkennung der Verdienste der Heilanstalten auf der Spittelau und die vollständige Mittheilung des kais. Gelübdes zu Gründung einer Kirche unter dem Titel des heiligen Carl von Borromäus. Nach der Andeutung des Verfassers (Seite 240) werden die Leser die Hochweihe des Jubelfestes, welches nach dem Aufhören der Pest am 13. März 1714 in der Metropole von St. Stephan begangen wurde, sich vergegenwärtigen können. Wir empfehlen das Werk.

E. Gehr.

Geschichte des königl. preussischen fünften Husarenregiments mit besonderer Rücksicht auf Gebhard Leberecht v. Blücher, den ehemaligen Chef dieses Regiments. Nebst einer Einleitung über preussische Husaren im Allgemeinen, von Carl Wolfgang v. Schöning. Mit dem Motto: „Vincere aut mori.“ Berlin, Lüderig. 1843. gr. 8. 568 Seiten.

Das Erscheinen dieses Buches, des Werkes eines um die strategische Literatur sowohl durch ähnliche wohlgeungene Monographien, als durch umfassende Werke über Kriegskunst, hochverdienten Herrn Verfassers, ist um so interessanter, als der Gegenstand desselben, das preussische 5. Husarenregiment in neuerer Zeit wieder besonders erwähnt worden, indem sich Preußen's König veranlaßt fühlte, Blücher's lang gehegten Wunsch zu erfüllen und diesem braven Regimente die Uniform wiederzugeben, die in den französischen Kriegen aus besonderen Gründen geändert wurde.

Blücher ist überhaupt, wie auch der Titel erwähnt, die höchst anziehende Hauptperson des Buches und sein Briefwechsel mit dem großen Friedrich ist eins von den schätzbaren Documenten, die uns mitgetheilt werden.